Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 6 (1899)

Heft: 21

Artikel: Nervosität und Schule [Fortsetzung]

Autor: Müller, Plazidus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-539837

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lädagogische Bläkker.

Vereinigung

bes "Schweiz. Erziehungsfreundes" und ber "Babagog. Monatsfchrift".

Organ

des Vereins kath. Tehrer und Schulmänner der Schweit und des schweizerischen kathol. Erziehungsvereins.

Ginfiedeln, 1. November 1899.

Nº 21.

6. Jahrgang.

Redaktionskommillion:

Die S. H. Seminardirektoren: F. X. Runz, Sittirch, Luzern; S. Baumgartner, Zug; Dr. J. Stößel Rickenbach, Schwyz; Hochw. H. Leo Benz, Pfarrer, Berg, At. St. Gallen; und Cl. Frei, zum Storchen in Ginsiebeln. — Einsenbungen und Inserate find an letteren, als ben Chef. Mebaktor zu richten.

Abonnement:

erscheint monatlich 2 mal je ben 1. u. 15. bes Monats und kostet jährlich für Bereinsmitglieber 4 Fr., für Lehramtskandibaten 3 Fr.; für Nichtmitglieber 5 Fr. Bestellungen bei ben Verlegern: Eberle & Rickenbach, Berlagshandlung, Einstebeln. — Inserate werben die Igespaltene Petitzeile ober beren Raum mit 30 Centimes (25 Pfennige) berechnet.

Mervösität und Schule.

Von P. Plazidus Müller, O. S. B. (Dissentis.)
(Fortsetzung).

Wie kann die Nervösität geheilt werden?

Bei der Erziehung der Jugend wird großes Gewicht darauf gelegt, daß der Lehrer jeden Schüler feinem Charakter und feinen Un= lagen entsprechend behandle. Der nämliche Grundfat muß auch in der medizinischen Wiffenschaft befolgt werden, da die geistigen und körperlichen Anlagen, Kräfte, Lebensverhältniffe u. f. w. je nach den Individuen verschieden find. Es können 10 Personen die gleiche Krankheit haben, 3. B. magenleidend fein, dennoch find die Rrantheitsbilder nicht bei allen die gleichen weshalb es fehr unklug ware, fie fämtlich gleich zu behandeln und ihnen allen die nämlichen diätetischen Vorschriften zu geben, der Arzt muß vielmehr jeden Kranken individuell behandeln. Diefes Individualifieren fest felbstverftandlich eine große Umficht und Klugheit voraus. Aus diesem Grunde muß der Kranke, welcher aus medizinischen Buchern ober Broschuren Belehrung ober Unleitung jur Gelbstbehandlung schöpfen will, recht vorfichtig fein, benn wie leicht könnte er sich über die Auswahl der anzuwendenden Beilmittel täuschen, oder wenn auch das Mittel an und für sich gut sein mag, so ist doch Gefahr vorhanden, daß er es nicht in derjenigen Art und Weise gebraucht, wie es für ihn notwendig ift.

Mit etwelcher Ginichränkung tann man in Betreff ber Gefundheit das befannte Sprüchwort anwenden: "Jeder ift ber Schmied seines eigenen Glückes," da die Erhaltung oder Wiedererlangung ber Gefundheit in fehr vielen Fallen weit mehr von der entfprechenden Lebensweise abhängt als von der medizinischen Behandlung. Gin Kranker wird aber nur dann eine feinem Buftande entsprechende Lebensweife führen, wenn er über eine ftarte Dofis Confequeng und Gelbft= überwindung verfügt, um alles Gefundheitswidrige ju bermeiden und die seinem Buftande entsprechenden Mittel zu gebrauchen. Dies ift gerade für die Nervenleidenden oft recht schwierig, weil ihre Willens= fraft infolge der franken Nerven geschwächt ift. Co ein Rranker fann in einem einzigen Tage unzählige Mal in die Lage tommen, fich gleich= fam Gewalt anzutun, um fich zu überwinden. Stellen wir uns g. B. einen Lehrer vor, der fein Szepter über eine Schülerzahl von fünfzig und mehr Röpfen schwingt, von denen vielleicht faum der dritte oder vierte Teil dem Lehrer durch Talent, Tleiß und gutes Betragen Genug= tuung und Freude bereitet, mahrend ihm die Mehrzahl durch Tragheit und Ungehorsam Berdruß und Arger verursacht. Siezu fommt noch, daß die Schulzeit gewöhnlich fechs Stunden beträgt. Ift nicht ein folcher Lehrer fast unzählige Mal der Gefahr ausgesetzt, fich von Born und Unwillen hinreißen zu laffen, allzu fräftige Ausdrücke zu gebrauchen, beim Strafen das richtige Daß zu überschreiten u. f. w., wodurch er einerseits bei ben Schülern an Unfehen und Autorität verliert, ander= seits fich felber das Leben verbittert und fich an der Gefundheit schadet. Bag foll nun der Lehrer in foeben berührter Lage tun? Soll er es gleichgiltig hinnehmen, wenn feine Schüler unartig und trage find? Reineswegs, aber er foll fich durchaus teine schweren Bedanken machen, wenn ein großer Teil feiner Schuler ungenügende Leiftungen aufweift, fendern er foll vielmehr, im Bewußtsein, seine Pflicht treu erfüllt gu haben, fich darüber hinwegfegen und feinen guten humor zu bewahren suchen. In Ermangelung seines außern Erfolges und der Ehre wird bas gute Gemiffen ihn reichlich entschädigen. Je mehr der Mensch feine Gemüteruhe bewahrt, defto beffer für feine Herven, denn jede Aufregung und Unruhe der Seele schadet dem Nevensuftem. Je ruhiger und gleich= mäßiger das Seelenleben fich abspielt, defto beffer für die Rerven. Aus diesem Grunde spendet der protestantische Dr. P. J. Möbius in Leipzig, ein hervorragender Nervenarzt und Gründer einer Nervenheilstätte, dem in Ruhe und Burudgezogenheit fich bewegenden Leben der Monche großes

Lob. Er bekennt sogar, daß die Idee des Klosters ihm den Anstoß zur Gründung einer Anstalt für Nervenleidende gegeben habe, und spricht sich folgendermaßen darüber aus:

"Ginem Rollegen, mit dem ich damals meine Bedanken befprach, fagte ich: es foll ein weltliches Rlofter werden. Wirklich, wenn man sich die Idee des Klosters flar macht, so erkennt man, daß dieses eine ideale Nerven=Seilanstalt ift, und man gewinnt die höchste Achtung vor denen, deren Genie die Klosterregeln schuf. fich für die Behandlung Nervenkranker intereffiert, der follte nicht verfäumen, das Rloftermefen kennen zu lernen. Die Vorftellung eines welt= lichen Klosters ist paradox; denn man ging ins Kloster, um die "Welt" Die Welt im Sinne der Rirche ift die Gesellschaft, in au verlaffen. der jeder nur seine Ehre und seinen irdischen Gewinn fucht. Man ver= läßt fie um des jenseitigen Beiles willen. Tatsache ift, daß die Mönche gewöhnlich in Gefundheit und Beiterkeit alt werden. Freilich muß man Die Monche nicht nur aus Grützners Bildern fennen. Die religiöse Auffassung verleiht Gemiffensruhe und tröftliche Aussichten für die Bufunft; da alle Dinge, sub specie æternitatis, im Hinblicke auf die Ewigfeit betrachtet werden, verliert das Irdische den bedrohlichen Ernft und brückt nicht mehr; je weniger Wichtigfeit dem Leben beigelegt wird, um so leichter wird es ertragen. Durch die freiwillige Armut wird das Ich nicht nur vom Besite, sondern auch von allen Sorgen befreit. Der Gehorsam nimmt alle Berantwortlichkeit weg. Wer gläubig ift, Armut und Gehorsam auf sich nimmt, der braucht fich fozusagen um bas Ich gar nicht mehr zu fummern. Die Enthaltfamteit wirtt in gleichem Sinne wohltätig. Die Freuden des Familienlebens fallen meg, aber diese Regation wird nicht empfunden, und es fallen zugleich alle Familienforgen, Rummer und Arger weg. Die Klöfter im Mittel= alter waren in gewißem Sinne sozialistische Gemeinwesen, in denen mit vereinten Kräften nütliche Urbeit ohne Rücksicht auf persönlichen Vorteil geleistet murbe. Außer den drei Sauptmitteln, nämlich der religiöfen Befriedigung, der Befreiung vom Ich und der nüglichen Arbeit, famen in Betracht die äußerliche Abtrennung von aller Unruhe und dem garm bes Lebens durch Abgeschloffenheit des gewöhnlich in anmutiger Gegend gelegenen Wohnfites, die Nötigung jur Mäßigung und die ftrenge Regelmäßigfeit des Lebens."

So der ungläubige Möbius über den heilsamen Einfluß des Or= denslebens auf die Nerven. Wie sich aus dessen soeben angeführten Worten ergibt, legt er das Hauptgewicht auf den Gleichmut und die Ruhe der Seele, deren Frieden weder durch Laster, noch durch ehrgeizige oder habsüchtige Bestrebungen gestört wird. Es ist nun freilich nicht Jedermanns Sache, ins Kloster zu gehen. Dies ist übrigens auch nicht notwendig, denn auch der in der Welt Lebende kann mit etwas gutem Willen sich von Leidenschaften sern halten und die allzu häusigen Gesmütserregungen vermeiden. Gegen die unangenehmen Eindrücke und Störungen von außen, z. B. seiner Hausgenossen u. s. w. muß sich der Nervöse durch eine möglichst große Gleichgiltigkeit oder Indisserenz wappnen, indem er sich, wir möchten beinahe sagen, mit einer gewißen "Wurstigkeit" über die Unannehmlichkeiten des täglichen Lebens hinwegssetzt und seine Phantasse durch andere Gedanken angenehmerer Natur

ju gerftreuen und zu beschäftigen fucht.

In Paris ftarb im November 1898 im Alter von 88 Jahren Dr. Gruby, ein medizinisches Original im vollsten Sinne des Wortes. In feiner letten Rrantheit ließ er fich nicht verpflegen, fondern empfing unsichtbar hinter einer Wand die Speisen, die er jedoch faum anrührte. Nachdem er 24 Stunden lang fein Lebenszeichen von fich gegeben, brach Die Polizei die Ture auf und fand ihn, fummerlich bedeckt, auf bem Bugboden liegen; um ihn herum Speiserefte, zerbrochenes Gefchirr, Stuhle. Sein Bett hatte nur aus einer Angahl Ropftiffen bestanden, bie er in einer Ede des Zimmers aufgehäuft. Auch fein Confulationsgimmer bot taum einen schönern Unblick bar. Um bem Raum, ben seine bunt herumliegenden Bücher frei ließen, ftritten fich Affen und Bapageien. Diefer Sonderling war einer der gefuchteften Beilfünftler der Weltstadt an der Seine. Seine Spezialität war die Rrankheit Dieses Jahrhunderts: Die Neurasthenie oder Nervenschwäche. wie der Seilfünftler war auch feine Methode: Es fpricht z. B. ein Melancholiter bei ihm bor; er leidet an Furcht vor Selbstmord, welchem Stockwerke find Sie einquartiert? fragt Dr. Gruby. Wie liegt Ihr Gemach? Nach Nordoften. Welche Farbe haben geichoß. Rot, braun und blau. - Gut; fuchen Sie fich eine Ihre Tapeten? nach Sudwesten ausschauende Wohnung auf dem 5. Stock und tapegieren Sie Ihre famtlichen Zimmer grun aus; aber jedes Zimmer in einer andern Schattierung von grun. - Der Patient ging getröftet von bannen, suchte 3 Monate nach der betreffenden Wohnung im 5 Stock mit sudwestlicher Aussicht; drei fernere Monate suchte er nach ben vorgeschriebenen Tapeten und vergaß darüber die Rrankheit.

Ein anderes Mal konsultiert ihn eine Dame, die zu den obern Zehntausend gehört. Das aufregende Saisonleben hat ihre Nerven zu Grunde gerichtet. "Gehen Sie," so lautet die Verordnung unseres sonderbaren Heilfünstlers, "jeden Nachmittag ins Hospital Tenon, fragen Sie nach

der Krankenwärterin A., sie wird Sie in ein weißgetünchtes Zimmer führen, wo Sie sich ihr eine Stunde lang, ohne ein Wort zu reden, gegenübersetzen, dann kehren Sie durch die und die Straße über den Platz so und so nach Haufe zurück. Die Dame gehorchte pünktlich und sand Linderung ihrer Krankheit. Durch diese sonderbaren Verordnungen, die von den Patienten mit einer Art blinden Aberglaubens befolgt zu werden pflegten, gelang es Dr. Gruby, die Gedanken der Kranken von ihrer Krankheit ab= und auf andere Dinge zu lenken, worüber sie ihre Krankheit vergaßen.

Es ift jedoch leicht einzusehen, daß diefes Beilverfahren nicht in allen Fällen und bei allen Patienten genügt, fondern daß bei der Behandlnng und Beilung der Neurastheniker noch andere Faktoren in Be-Bang spezielle Beachtung verdient die Luft, die wir tracht fommen. einatmen, denn wer sich oft und lange Zeit in verdorbener Luft aufhält, wird sicherlich über fnrz oder lang feiner Gefundheit ichaden. Bor= erft wollen wir den Schulgimmern unfere Aufmertfamteit ichenten, ba Lehrer und Schüler während des Schuljahres einen beträchtlichen Teil ihrer Zeit darin zubringen muffen. Um die Luft in den Schulzimmern genießbar zu erhalten, ift die Berichlechterung berfelben möglichst zu verhindern und der Butritt guter Luft möglichft zu for bern. Das erftere fann erreicht werden durch große Reinlichkeit in jeder Sinficht, g. B. der Bante und der Schuhe; gu diesem Zwecke follen Scharreifen angebracht und punktlich benütt werden. Bon großer Bedeutung ift die Beigung, wobei wohl neben den Ofen hauptfadlich die Dampfheizung in Betracht tommt. In zweiter Sinficht, b. h. um den Butritt guter Luft gu fordern foll der Lehrer sein Augenmerk auf die Bentilation richten, indem er jeweilen mahrend ber Paufen und nach beendigtem Unterrichte die Fenfter oder fonstigen Bentilationsvorrichtungen mahrend einiger Zeit offen lagt. Selbftverständlich foll dies auch mahrend des Unterrichtes geschehen, je nachdem Jahreszeit und Witterung es erlauben, jedoch joll dabei der Durchzug forgfältig vermieden werden. Bei talter Witterung wird es ratfam fein, Die Fenfter nur teilweise zu öffnen. Allgemeine Müdigkeit, dumpfer Ropfichmerz, Unfähigkeit ober wenigstens Unluft zur Arbeit: bas find die Wirkungen der schlechten Luft auf die Nerven. Es bedarf keiner weitern Ausführung, daß hierin mancherorts mehr geschehen follte. Beim Bau der Schulhäuser follte man fich neben den Fenftern noch die Unlage von besondern Bentilationsvorrichtungen angelegen fein laffen. Es ift in diefer hinficht da und dort ein erfreulicher Fortschritt zu ver= zeichnen, aber an vielen Orten ift leider noch das Gegenteil der Fall. Der Breslauer Magiftrat hat feiner Zeit in den Bolksichulzimmern Luftuntersuchungen vornehmen laffen, um genaue Unhaltspunkte über die Luftverhältniffe in den Schulen zu besitzen; das Rämliche geschah in Stockholm und in Sachsen und in vierzig Lehranftalten: Lehrersemi= narien, Realschulen und Gymnasien. Man fordert heute auf Grund verschiedener im Resultat übereinstimmender Experimente sowohl als theoretischer Berechnungen im Durchschnitt 60 Rubikmeter Luftzufuhr per Stunde und Ropf, also 3000 Rubikmeter für eine Rlaffe von 50 Schülern. Bierbei gilt die Regel, daß die Luft im geschloffenen Raume nur dann gut atembar bleibt, wenn das zweihunderfache ber ausgeat= meten Luft zugeführt wird. Da nun der Mensch in einer Stunde 300 Liter ausatmet, so ergibt dies $300 \times 200 = 60000$ Liter, = 60Rubikmeter. Der Schwede heymann stellte Versuche an über die in den Schulen nötige Luftzufuhr. Als Refultat ergab fich ein Quantum von 3200 Rubifmetern für eine Rlaffe von 40 zwölfjährigen Schülern bei einstündigem Unterricht, wenn auf den Schüler 10 Rubikmeter Raum vorhanden ift und man nicht mehr als 7 Teile Kohlenfäure in ber 10 000 Luft haben will. Es ift wohl zu beachten, daß hehman bei diefer Berechnung nur eine einftündige Schuldquer vorausfieht und von ber Unnahme ausgeht, daß die Luft im Schulzimmer bor Beginn ber Schule ebenfo rein fei wie die Augenluft. Den munichenswerten Rein= heitsgrad fand er in gar keiner Schule vor, doch halt er eine wenigftens annähernde genügend Bentilation für erreichbar, wobei jedoch Bentilation und Beizung getrennt angelegt werden follen. Für Lehrer und Behörden ift es oft schwer, wenn nicht unmöglich, Schulzimmer zu befiten, in welchen die erforderliche Bentilation durch= führbar ift. Diefem Übelftande tann am besten durch häufige Baufen abgeholfen werden, wobei alle das Schulzimmer verlaffen muffen, um fich je nach Umftanden im Gange ober wenn immer möglich im Freien zu erholen. Diese Ginrichtung besteht in den Frankfurter Schulen, unter denen fich vier Mittelschulen befinden. (Schluß folgt).

Katholiken in Frankreich, mit welcher sie für die Errichtung und Erhaltung der katholischen Volksschulen (im weitern Sinne) einstehen. In dem einzigen Departements Cotes du Nord (Nordküste) hat die kirchenseindliche Regierung dom Jahre 1880 bis 1897 nicht weniger als 138 Schuldrüder-Anabenschulen laiisiert (und entkatholisiert), ebenso vom Jahre 1887 bis 1897 29 kath. Mädchenschulen, die von einer religiösen Frauenkongregation geleitet worden waren, und 12 gemischte (für Anaben und Mädchen) Congregationsschulen. Angesichts dieses Zerstörungseisers der Regierung haben sich aber die freien katholischen Schulenmehr als um die doppelte Zahl vermehrt; die kath. Mädchenschulen sind von 88 im Jahre 1883 auf 191 im Jahre 1897 gestiegen und die Anabenschulen im gleichen Zeitraume von 9 auf 68 angewachsen.